

Eröffnung des Denkmals Bunker Valentin

am 8. November 2015 in Bremen

Rede Staatsminister a.D. Bernd Neumann

Anrede (bremische Politik)

vor allem aber liebe Überlebende und Nachfahren, für die ich hier stellvertretend die Vorsitzenden der Überlebenden-Verbände aus Frankreich, Belgien, Polen und Slowenien begrüßen möchte,

vor über vier Jahren, am 8. Mai 2011, fiel der Startschuss für den Umbau des Bunkers „Valentin“ zum „Denkmal Bunker Valentin“. Zusammen mit dem damaligen Bremer Bürgermeister Böhrnsen und dem Präsidenten der bremischen Bürgerschaft, Christian Weber, habe ich damals als Staatsminister für Kultur und Medien eine Tafel enthüllt, die den Titel trug: Der Bunker wird Denkmal. Heute ist der Bunker Denkmal. Ich begrüße Sie herzlich zur feierlichen Übergabe dieses Denkmals an die Öffentlichkeit.

Ich darf sagen, dass mir dieses Projekt als Staatsminister zu einer Herzensangelegenheit wurde. Bereits als Kind - ich bin in Bremen Nord aufgewachsen - habe ich hier hin und wieder mit Freunden zwischen den Mauern des Bunkers gespielt, noch ohne die mit ihm verbundene Schreckens- und Leidensgeschichte wirklich zu kennen. Die Eindrücke von damals, die monumentalen Dimensionen dieses Baus sind mir aber immer in Erinnerung geblieben. Es war nicht leicht, dieses Denkmal-Projekt zu realisieren. Bremen alleine konnte es nicht schultern. In meiner Zeit als Staatsminister für Kultur und Medien und damit auch als Ansprechpartner auf Bundesebene für die Förderung von Gedenkstätten zum NS-Unrecht habe ich deutlich gemacht, wie der Bund helfen kann, wie er Bremen dabei unterstützen kann, diesen Ort zu einer Gedenkstätte umzugestalten. Die Verantwortlichen hier vor Ort haben diese Hilfe gern angenommen, und so konnten wir den Weg zum „Denkmal Bunker Valentin“ gemeinsam weiter verfolgen. Im Jahr 2010 reichte die Landeszentrale für politische Bildung jenes Konzept ein, das von mir und den nach der Gedenkstättenkonzeption des Bundes berufenen Experten als förderfähig anerkannt wurde und das als Grundlage für die nun erfolgte Umsetzung

des Vorhabens diene. Der Bund und das Land haben das Projekt mit jeweils mehr als 2 Mio. € gefördert.

Ich bin beeindruckt von der Arbeit, die hier geleistet wurde. Im Mai 2011 stand ich an der gleichen Stelle, als ich mit Bürgermeister Jens Börnsen die Auftaktveranstaltung zur Aufnahme des provisorischen Führungsbetriebs vornahm. Aber es gab damals noch keinen Weg um den Bunker, den man hätte begehen können, es gab noch kein Informationszentrum, in dem Besucher empfangen werden konnten und es gab auch noch keinen Mediaguide, mit dessen Hilfe die Stimmen der ehemaligen Zwangsarbeiter gehört werden können.

Der Bund stellt hohe Anforderungen an Projekte, die nach seiner Gedenkstättenkonzeption gefördert werden sollen. Dazu gehört nicht zuletzt, dass es sich bei den Orten, an denen wir den Aufbau einer Gedenkstätte fördern, um gesamtstaatlich bedeutsame Orte handeln muss - authentische Orte, die beispielhaft für einen oder mehrere Aspekte der Geschichte des Nationalsozialismus stehen. Der Bunker in Farge ist ohne Zweifel ein solcher Ort. Aber auch das dazugehörige wissenschaftliche und pädagogische Konzept muss stimmen. Es muss sich am Stand der Forschung und der Technik orientieren. Das gilt für bauliche Maßnahmen, das gilt aber vor allem auch für die Präsentation der Inhalte. Auf der Höhe der Forschung zeitgemäße pädagogische Angebote zu entwickeln und Ausstellungen zu machen, die den veränderten Sehgewohnheiten entsprechen und den sehr unterschiedlich geprägten Besucherinteressen gerecht werden, das ist durchaus hohe Kunst. Hier ist es gelungen.

Die Landeszentrale ist dabei einen mutigen Weg gegangen. Sie hat sich für ein Konzept entschieden, das den Besuchern etwas abverlangt. Dabei geht es nicht nur um Wissen. Alles, was man wissen muss zur Geschichte des Bunkers, wird man natürlich in den Ausstellungen und den multimedialen Angeboten finden. Es geht darüber hinaus aber auch um Haltung, um eine bewertende Haltung. Denn die Bewertung dessen, was an diesem Ort geschehen ist, gibt die Ausstellung nicht zwingend vor. Der Besucher selbst muss sich eine Meinung bilden, eine Haltung entwickeln, eigene Schlüsse aus dem Geschehen in der Vergangenheit für die Zukunft und das eigene Handeln ziehen. Und ich wünsche mir, dass möglichst viele diese Einladung zum eigenen Nachdenken annehmen. Dass sie diesen Ort verlassen und das Erlebte fortwirkt. Dass es nicht mit dem Besuch hier getan ist,

sondern Interesse geweckt wird, mehr wissen zu wollen. Das ist die Intention der Landeszentrale: Keine moralische Bevormundung, sondern die Befähigung zu eigenem Nachdenken und die Anregung zur weiteren Auseinandersetzung. Das ist aufklärerisch im eigentlichen und damit im besten Sinne. Es ist zeitgemäß und wird sicherlich erfolgreich sein. Der Landeszentrale und Herrn Thomas Köcher sei herzlicher Dank gesagt! Das Interesse der Besucher ist bereits geweckt, die Besucherzahlen haben sich in den letzten Jahren verdoppelt. Und es werden noch mehr kommen, jetzt, da das Gelände zugänglich ist, ohne dass man sich dafür anmelden muss und jetzt, da auch die Ausstellungen und die Wege fertig sind.

Der gigantische Rüstungswahn der Nationalsozialisten und die gnadenlose Ausbeutung von Menschenleben im Dienste der nationalsozialistischen Eroberungs- und Vernichtungspolitik sind die großen und schwierigen Themen, mit denen sich der Denkort, aber auch die Besucher des Denkortes auseinandersetzen müssen. 10.000 bis 12.000 Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene oder Deportierte aus allen Teilen Europas wurden hier unter unerträglichen Bedingungen zur Arbeit gezwungen. Mehr als 1.100 Todesopfer sind namentlich bekannt; die Dunkelziffer liegt um vieles höher. Eine der nicht zu unterschätzenden Herausforderungen für die Arbeit des Denkortes ist es dabei, die Faszination, die sich beim Anblick dieses monumentalen Bauwerkes einstellen kann, nicht zu leugnen, sondern in Auseinandersetzung damit zu gehen. Das Monumentale in einen größeren Zusammenhang einzuordnen und die dahinter steckende menschenverachtende Ideologie der Nationalsozialisten schonungslos aufzudecken, darauf kommt es an.

Ich bin zuversichtlich, dass der neue Denkort Bunker Valentin dies leisten kann und dass viele Menschen - auch und gerade der jüngeren Generationen - dieses Angebot annehmen werden.

Vielen Dank!